

Der leuchtende Stern

Weihnachten im Südtiroler Kinderdorf – eine besonders herausfordernde Zeit. Die Kinder begegnen dem Familienfest mit **ambivalenten Gefühlen** und unterschiedlichen Emotionen. Wie man versucht, den vulnerablen Bewohnern trotzdem **Stabilität, Sicherheit und Wärme** zu geben.

von Erna Egger

Ein geschmückter Weihnachtsbaum mit einem hell leuchtenden Stern: Er steht am Stadtrand von Brixen und leuchtet den Besuchern des Südtiroler Kinderdorfes festlich entgegen. Weihnachten: Für die Kinder und die Mitarbeiter in der Einrichtung eine besonders herausfordernde Zeit. Seit über 70 Jahren engagiert sich das Südtiroler Kinderdorf für Kinder, Jugendliche und Eltern, die schwierige Momente leben und wo ein Zusammenleben manchmal nicht mehr möglich ist: Sei es, weil die Eltern überfordert sind, weil die Jugendlichen eine Krise durchleben, weil eine psychische Er-

„Der Stern sollte jedoch auch dieses Jahr strahlen, als Symbol für Wärme und Licht, in einer Zeit, die von Dunkelheit und Kälte geprägt ist.“

Karl Brunner

krankung vorliegt oder weil es Minderjährige auf der Flucht sind. Im Jahr werden an die 400 Kinder, Jugendliche und deren Eltern in schwierigen Lebenssituationen betreut. Knapp 50 junge Menschen leben zurzeit im Kinderdorf für eine kurze oder längere Zeit, sie werden von einem hochqualifizierten Team Tag und Nacht begleitet. Die Betreuung erfolgt stationär in den drei familiären Wohngruppen mit Kindern von drei bis 12 Jahren, sowie in zwei sozialpädagogischen und einer integrativen Jugendwohngemeinschaft, wo Jugendliche von 12 bis 21 Jahren begleitet werden.

Im Haus Rainegg gibt es neun Plätze für alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern.

Weihnachten wird im Kinderdorf mit gemischten Gefühlen gefeiert: „Es ist eine intensive Zeit mit eigener Atmosphäre, die mit vielen Gefühlen und Emotionen verbunden ist – wie auch bei herkömmlichen Familien. Dass Partnerschaften nicht im erwarteten Rahmen stattfinden und dass Kinder zum Teil nicht nach Hause dürfen, löst natürlich Emotionen aus, die die Kinder unterschiedlich zum Ausdruck bringen. Es stellt sich oft die Frage, wie wir mit diesen Gefühlen umgehen sollen und manche Betreuer stellen sich die Frage, welche und wie viele Emotionen sie zeigen dürfen und wie die anderen

Der Weihnachtsbaum beim Kinderdorf: Ein Stern mit Symbolkraft

darauf reagieren“, schildert Roland Feichter, Bereichsleiter der stationären Einrichtungen. Auch für die Mitarbeiter ist es eine „besondere“ Zeit – wegen der dichten Stundenpläne und weil auch sie Familien haben und zu Heiligabend bei ihnen sein möchten. „Die Kinder gehen in diesen Feiertagen nicht zur Schule, der Rhythmus ändert sich. Die Welt außen herum versucht, Idylle zu verstreuen und mit materiellen Geschenken Bedürfnisse zu stillen, was so nicht funktioniert: Kein materielles Geschenk kann Sicherheit, Geborgenheit oder eine Ummarmung ersetzen“, sagt Feichter. Der hell leuchtende Stern am Weihnachtsbaum hat für das Kinderdorf Symbolkraft: „Auch das Kinderdorf hat die Beleuchtung aufgrund der hohen Energiekosten auf ein Minimum reduziert“, berichtet Karl Brunner, Direktor des Südtiroler Kinderdorfes, „der Stern sollte jedoch auch dieses Jahr strahlen, als Symbol für Wärme und Licht, in einer Zeit, die von Dunkelheit und Kälte geprägt ist.“ Er fügt hinzu: „In unserer Gesellschaft wird verstärkt zur Weihnachtszeit ein Idealbild der glückseligen Familie gezeichnet, die es so nicht gibt: Familie bedeutet immer auch Auseinandersetzung, Reibung, Konflikt und manchmal ziehen die Kräfte in alle verschiedenen Himmelsrichtungen. Das kennen und leben wir alle, ob in-



Roland Feichter

nerhalb oder außerhalb des Kinderdorfes.“ Von den rund 50 Kindern, die momentan im Kinderdorf wohnen, gehen einige über Weihnachten nach Hause – andere nicht, was unterschiedliche Emotionen auslöst.

„Manche sind ruhig, andere gereizter; mache dünnhäutiger und schneller den Tränen nahe, manche haben gelernt, zu verdrängen, zeigen sich cool und stark. Besonders größere Kinder legen ein Verhalten an den Tag, als würde sie das Fest nicht so sehr berühren, was sie aber wirklich fühlen, weiß man oft nicht. Wir betreuen auch Kinder, die aus anderen Kulturen kommen, die Weihnachten in dieser Form nicht kennen und einfach nur staunen“, schildert Feichter. Bereits am Montag wurde im Kinderdorf eine kleine, schlichte Weihnachtsfeier mit Andacht in der Kirche begangen und Lieder gesungen, in der Halle wurde anschließend bei Weihnachtsgebäck ein Rückblick gehalten. Am heutigen Heiligabend wird in den einzelnen Häusern, wo maximal bis zu neun Kinder wohnen, bei einem schönen Abendessen Weihnachten gefeiert. Die „Familien“ werden aber nicht vereint sein, die meisten Kinder dürfen nach Hause. Sofern nur ein oder zwei Kinder in einem Haus im Kinderdorf bleiben müssen, feiern diese in einem anderen Haus mit. „Wir versuchen unser Möglichstes, um das Fest schön zu gestalten“, so Feichter.

In den letzten Jahren wurde im Kinderdorf die mobile Familienar-

beit ausgebaut, die sich auf die Betreuung von alleinerziehenden Müttern mit ihren Kindern fokussiert, um die Familien zu stärken und sie im Familienalltag zu unterstützen.

Waltraud Franzelin, seit 2006 Mitarbeiterin im Südtiroler Kinderdorf, begleitet derzeit fünf Familien in ihrem Familienalltag. „Es gibt sehr viele Stresssituationen für die Kinder, besonders in der Weihnachtszeit, denn der Alltag ist durch die Feiertage und Ferien ein anderer. Ich begleite viele Kinder, deren Eltern getrennt leben, wenn sie das andere Elternteil besuchen. Manchmal sind die Konflikte so verfahren, dass die Kinder oder Jugendlichen mit gemischten Gefühlen ihren Vater oder ihre Mutter besuchen. Wir versuchen dann den Kindern Sicherheit zu geben, sind Mediatorinnen oder auch Eisbrecher.“ Für die erfahrene Soziologin heißt der Ratschlag für Mütter und Väter: weniger Erziehung und mehr Beziehung wagen. Sie beobachtet, dass viele Eltern ihre Kinder oft kritisieren und ermahnen und dabei auf das Wesentliche vergessen: „Das Kostbarste überhaupt, unabhängig davon, ob es gerade schwierig ist oder nicht, ist: die Zeit! Und das Kind so anzunehmen, wie es ist, wertzuschätzen und in Beziehung zu bleiben. Manchmal überhäufen Eltern ihre Kinder mit Geschenken, aus Schuldgefühlen, weil sie glauben, nicht das Zuhause geben zu können, wie sie sich das wünschten. Aber das Wichtigste ist, dass die Kinder das Gefühl bekommen, dass sie wichtig sind, dass sie nicht



vergessen wurden. Oft sind ein gemeinsamer Ausflug, ein gemeinsames Kochen und Essen wichtiger als jedes Geschenk.“

Der weihnachtliche Aufenthalt zu Hause wirkt sich auf die Kinder sehr unterschiedlich aus: „Manchen tut dieser gut, in anderen familiären Umständen sind die Eltern unter Druck und überfordert und haben oft nicht das Gespür, was die Kinder brauchen. Die Kinder reagieren dann, wie sie reagieren, manche kehren etwas zerfleddert zurück. Hierbei spielt auch die digitale Welt eine Rolle. Dann ist es wichtig, wieder Struktur und Entspannung in den Alltag zu bringen“, sagt Feichter.

Die kommenden Feiertage sind für Eltern, Kinder und Jugendliche im Südtiroler Kinderdorf eine Zeit der Herausforderung. Das Fachteam ist bemüht, Stabilität, Sicherheit und Wärme zu geben. Auch deshalb leuchtet der helle Stern am Weihnachtsbaum im Südtiroler Kinderdorf.

Sind die Mitarbeiter froh, wenn das „besinnliche“ Fest vorüber ist? „Was soll ich darauf antworten?“, kommentiert Feichter. „Das, was ist, darf sein und ist wertvoll. Aber ja, Weihnachten ist intensiv und diese Intensität das ganze Jahr über zu spüren, wäre zu viel. Aber einmal im Jahr ist es wunderbar.“

Das Südtiroler Kinderdorf blickt auf ein krisengebeuteltes Jahr 2022 zurück: Die steigenden Energiekosten aufgrund des Krieges spürt auch das Kinderdorf. Unbegleitete Minderjährige, die auf der Flucht sind, konnten in der Einrichtung aufgenommen werden. Ursprünglich waren es sieben Minderjährige. Für die Meisten konnte eine andere Lösung gefunden

„Das, was ist, soll sein und es ist wertvoll.“

Roland Feichter

werden, ein Geschwisterpaar im Alter von sechs und acht Jahren wird noch in der Einrichtung begleitet. Es war den Mitarbeitern auch möglich, eine Wohnung einer ukrainischen Familie zur Verfügung zu stellen.

Was wünscht sich Feichter für das Jahr 2023? „Wir werden versuchen, mit unseren Ressourcen das Beste in dieser zeitlich verwirrenden Welt zu geben. Es sind schwierige Zeiten: die Pandemie, die die Kinder eingeengt hat, der Ausbruch eines unbegreiflichen Kriegs, Engpässe durch die Inflation und Ängste. Die Hoffnung aber: Durch Zusammenschauen könnten wir vieles ändern und grundsätzlich haben wir die konkrete Gelegenheit und tolle Chance, aus den Erfahrungen Wesentliches zu lernen.“

„Ich vermisse meine Eltern“

Die 20-jährige **Daria aus Charkiw** in der Ostukraine feiert **Weihnachten** heuer in **Südtirol** bei ihrer Gastfamilie – weil eine **Rückkehr in ihre Heimat** zu ihrer Familie nicht sicher ist.



Daria mit ihren Gasteltern Anita und Alex

von Lisi Lang

Weihnachten gilt als die schönste Zeit im Jahr: Familien kommen zusammen, es gibt hausgemachte Kekse, einen schön geschmückten Tannenbaum, besondere Köstlichkeiten am Weihnachtsabend und viele weitere Weihnachtstraditionen. Aber nicht alle können dieses Familienfest im Kreise ihrer Lieben feiern. „Ich vermisse meine Familie jeden Tag und werde sie an Weihnachten ganz besonders vermissen“, sagt die 20-jährige Daria. Daria stammt aus der Ukraine, um genauer zu sein aus Charkiw im Osten der Ukraine. Vor mittlerweile acht Monaten hat die 20-Jährige ihre Heimat wegen des russischen Angriffskrieges verlassen, sie musste fliehen und ist schlussendlich hier in Südtirol untergekommen. „Es ist alles so schnell gegangen“, erinnert sich die 20-Jährige, „meine Eltern sind zu mir gekommen und haben gesagt, dass ich packen und morgen das Land verlassen muss.“

Daria ist alleine geflohen, ihre Mutter ist bei ihrem Vater, der nicht ausreisen durfte, und ihren Großeltern in der Ukraine geblieben. „Ich hatte erwartet, dass ich das Land nur für mehrere Wochen oder wenige Monate verlassen muss – aber ich habe meine Familie im April verlassen und selbst jetzt an Weihnachten kann ich sie leider nicht sehen“, erzählt die 20-Jährige.

Daria studiert mittlerweile an der Uni Bozen und lebt bei einer Gastfamilie in St. Pauls in Eppan. Mit dieser Familie wird sie heuer auch Weihnachten feiern. „Ich wollte zu Weihnachten unbedingt zu meiner Familie fahren, um die Feiertage mit ihnen verbringen zu können, aber leider war das nicht möglich“, bedauert die 20-Jährige. Bis zuletzt hatte sie gehofft, ihre Familie an Weihnachten wiedersehen zu können. „Aber es ist einfach zu gefährlich, weil ich das gesamte Land durchqueren müsste und das einfach nicht sicher ist“, erzählt Daria. „Weihnachten ist ein Familienfest und ich hätte wirklich gerne zusammen mit meiner Familie gefeiert, aber ich habe einfach Angst in die Ukraine zurückzufahren.“ Mit ihrer Familie steht die 20-Jährige regelmäßig in Kontakt, soweit es die Situation in der Ukraine zulässt. „Ich kann sie leider nicht jeden Tag erreichen, weil sie nicht immer genügend Elektrizität und Internet oder wieder einen Blackout haben – aber ich hoffe, dass wir jetzt an Weihnachten telefonieren und vielleicht auch skypen können“, erklärt Daria.

Gemeinsam mit ihrer Gastfamilie hat sie ihren Eltern kürzlich ein Paket mit Lebensmitteln, Geschenken und Südtiroler Spezialitäten in die Ukraine geschickt, einen Weihnachtsgruß. Auch sie hat ein Paket von ihren Eltern erhalten. „Sie haben mir typische Lebensmittel aus

unserer Region geschickt, die wir dann zu Weihnachten zubereiten werden“, erklärt Daria.

Das Weihnachtsfest bei ihrer Gastfamilie in Eppan soll heuer nämlich ein Mix aus Traditionen in Südtirol und der Ukraine werden – auch was das Essen angeht. „Wir werden unsere Traditionen heuer zusammenbringen“, freut sich Daria, die hofft, dass dieses Fest so auch ihr Weihnachtsfest wird. „Wir haben zusammen den Tannenbaum ausgesucht und werden zusammen kochen – ich vermisse meine Familie sehr, aber ich fühle mich auch hier bei meiner Gastfamilie sicher und aufgehoben.“

Daria vermisst ihre Eltern jeden Tag, jetzt in der vorweihnachtlichen Zeit sogar noch stärker. „Weihnachten ist einfach ein Familienfest, und in diesen Tagen nicht bei meinen Eltern sein zu können, ist wirklich

„Es war sicher die beste Entscheidung das Land zu verlassen, weil es einfach gefährlich war und ich auch große Angst hatte, aber natürlich vermisse ich meine Familie sehr.“

schwer“, zeigt sich Daria gerührt. Sie sagt aber auch: „Es war sicher die beste Entscheidung das Land zu verlassen, weil es einfach gefährlich war und ich auch große Angst hatte, aber natürlich vermisse ich meine Familie sehr.“

Daria kannte niemanden in Südtirol, als sie hierher gekommen ist. Mittlerweile fühlt sie sich aber wohl – und bei ihrer Gastfamilie auch ein bisschen wie zu Hause. Die junge Frau ist taff und versucht auch ihren Aufenthalt in Südtirol als Chance zu sehen und viel zu lernen. Deutsch spricht sie bereits. „Ich bin dankbar, dass ich so unterstützt werde und die Solidarität mit meinem Land hier so groß ist – die Menschen sind einfach bereit, uns zu helfen“, freut sich Daria, die nach dem Krieg in die Ukraine zurückkehren will, um beim Wiederaufbau ihres Landes zu helfen. „Ich möchte meine Erfahrungen und mein Wissen, das ich hier sammle, einbringen, um dabei zu helfen, unser Land nach dem Krieg wieder aufzubauen“, sagt Daria.